

Ausgestaltung des Postdienstes.

Die Ueberlastung der Telegraphenlinien.

Unser Postapparat hat seit jeher manches zu wünschen übrig gelassen. Es fehlte immer an Personal. Die im Dienste stehenden Kräfte waren überdies regelmäßig überlastet, die schleppe Bestellung gab immer wieder zu Beschwerden Anlaß, und insbesondere die langsame Beförderung und Zustellung der Telegramme erwies sich als eine wahre Kalamität. Alle diese Uebelstände steigerten sich mit der Zunahme der Einberufungen, und auch die Einstellung zahlreicher weiblicher Hilfskräfte vermochte keine Besserung zu bringen. Sogar die amtlichen Stellen waren sich der Rückständigkeit unseres Postdienstes jederzeit bewußt. Darauf ist es wohl auch zurückzuführen, daß in der Verlautbarung anlässlich der Erhöhung der Posttarife eine weitgehende Ausgestaltung des Post- und Telegraphendienstes in Aussicht gestellt wurde. Allerdings fehlte es in dieser Anbündigung an konkreten Mitteilungen, in welcher Hinsicht und mit welchen Mitteln die berechtigten Verkehrswünsche der Öffentlichkeit erfüllt werden sollen.

Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, die Ansicht eines genau informierten Kenners des Post- und Telegraphendienstes über diese Frage kennen zu lernen. Hierbei äußerte sich der Sachmann in folgender Weise:

„Reformen erfordern in erster Linie Geldmittel, und es bleibt eben fraglich, wie weit man die durch die neuen Tarife erzielten Mehreinnahmen für neue Ausgaben heranziehen will. Schließlich ließe sich aber auch mancher Fortschritt ohne Geldausgaben und nur durch eine Verbesserung der Organisation des Dienstes herbeiführen.“

Am ärgsten liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete des Telegraphenwesens. Hier muß vor allem reformiert werden. Die Ueberlastung des Drahtverkehrs, insbesondere durch Staats- und Militärdepechen, ist soweit vorgeschritten, daß schon seit geraumer Zeit der größte Teil der Privatdepechen nicht mehr, wie die Öffentlichkeit vielleicht glaubt, auf dem Drahtwege, sondern einfach auf postalischem Wege befördert wird. Mit anderen Worten: Die meisten Privattelegramme werden auf den überlasteten Linien per Briefpost an ihren Bestimmungsort gesendet. Trotz dieser Maßnahme und trotz der Heranziehung der Flugpost für Galizien ist keine Erleichterung eingetreten, denn es fehlt an Kräften. Der chronische Personalmanuel in der Wiener Telegraphenzentralstation, der durch die Einstellung eines wohllos aufgenommenen ungeschulten Aushilfspersonals nicht behoben wird, die typische österreichische Vielschreiberei und eine nicht immer genügende Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse von Handel und Industrie bringen es mit sich, daß die Depechen oft stundenlang umherliegen, ohne daß das gänzlich erschöpfte Beamtinnenpersonal trotz Überstunden, schlecht bezahltem Nachtdienst und Verzicht auf jede Erholungsstunde, in die Lage kommt, den Einlauf zu erledigen, dessen Zahl sich auf viele tausend Stück beläuft.

Da häufig von den Aufgabebätern die Originaldepechen einlangen, ist deren abschriftliche Ausfertigung für den Empfänger, die „Verzeichnung“, Rücksendung der Originale an das Aufgabebeamt, eine formelle Zensur usw. notwendig, kurz eine Fülle von Arbeit, die auf die Beförderung nur hemmend wirkt, ohne unbedingt nötig zu sein.

Auch bei sehr namhaften Geldauswendungen bliebe es daher fraglich, ob angesichts der im Kriege herrschenden Verhältnisse wirklich allein durch technischen Ausbau eine so weitgehende Verbesserung zu erzielen wäre, daß sich der Telegrammverkehr in Zukunft flaglos vollzieht. Man wird auch zu Vereinfachungen schreiten müssen, um so mehr, als der wiederholte Appell der Telegraphendirektion, den Depechenverkehr nur auf wirklich wichtige Anlässe zu beschränken, vollkommen erfolglos blieb. Wohl aber wäre zu erwägen, ob nicht der Postanstalt und auch dem Publikum durch Einführung einer Telegrammkarte gedient wäre, die im wesentlichen auf die feinerzeitigen Brietelegramme zurückgreift, die in der verkehrsschwachen Zeit (bes. Nachts) zu ermäßigten Gebühren befördert wurden. Diese Telegrammkarte, in Größe und Ausstattung der Postkarte ähnlich, durch die Kartonfarbe jedoch sofort kenntlich, sollte auf der Vorderseite außer dem auffälligen Dienstvermerk: „Dringend-Expres“ nur Raum für die Adresse, auf der Rückseite in beschränkter Zeilen- oder auch Wortzahl den Text enthalten, und könnte, ent-

sprechend der Mindestgebühr für Depechen, für 1 Krone 20 Heller bei allen Postwertzeichenverhältnissen käuflich sein.

Die vollständig ausgefüllten Karten wären von jedem Post- und Telegraphenamte entgegenzunehmen, mit der schnellsten sich anbietenden Postbeförderungsgelegenheit, in Wien zum Beispiel mit der Rohrpost, dem zugehörigen Bahnpostamt auszuliefern, von diesem mit dem nächsten Schnell- oder Postzug (eventuell Flugpost) nach dem Bestimmungsort zu befördern und dort durch besondere Boten anzustellen. Wie bei Depechen könnte für die Zustellung nach Vertlichkeiten außerhalb des engeren Bestimmungsortes des Abgabebeamten der Botenlohn vom Empfänger eingehoben werden, wenn er nicht schon vom Absender im voraus bezahlt wurde.

Bei der Beschränkung der Telegrammkarte auf den Inlandverkehr und den Verkehr mit Ungarn und Bosnien würden gegenüber der Schwerfälligkeit der heute fast ausschließlich üblichen postalischen Beförderung folgende Ersparungen eintreten: Zeiterparnis durch Wegfall der hemmenden Zwischenstationen infolge unmittelbaren Verkehrs zwischen Aufgabe- und Bestimmungsort; Ersparnis der Reviatur, der Verzeichnung und Rücksendung der Originale; Wegfall der Zensur und der Papierverwendung; Entlastung der Wiener Telegraphenzentralstation durch den Wegfall des gesamten Inlandtransitmateriells.

Da alle sonstigen Bestimmungen für den Telegraphenverkehr, wie Aufgabebestätigung, Verbot von Chiffredepechen, Aufgabebescheinigung usw., bestehen bleiben können, entfielen außer der sehr problematischen Zensur der fremdsprachigen Depechen bei dem fixen Tarif auch die Ueberprüfung der sogenannten Betriebs-einnahmenrechnung der Aufgabebätern durch das Postfachrechnungsdepartement, kurz, der Schaden, den die Telegraphenverwaltung irgendetwie erleiden könnte, wäre reichlich aufgewogen durch den Wegfall tausender Reklamationen, Bestimmungen, der überflüssigen Schreibarbeiten, der damit in Verbindung stehenden Verringerung oder anderweitiger Verwendungsmöglichkeit des Aushilfspersonals, wobei endlich auch der volkswirtschaftliche Nutzen eines verhältnismäßig raschen, ziemlich sicheren Verständigungsmittels nicht außer Anschlag bleiben dürfte.“